

# **ANTON BRUCKNER**

## **7. Sinfonie in E-Dur**

**I.**

**Allegro moderato**

**II.**

**Adagio. Sehr feierlich  
und sehr langsam**

**III.**

**Scherzo. Sehr schnell  
Trio. Etwas langsamer**

**IV.**

**Finale. Bewegt, doch nicht schnell**

## 7. Sinfonie in E-Dur

Am 21. September 1881, nur 20 Tage nach Vollendung seiner 6. Sinfonie, begann Bruckner schon mit der 7. Sinfonie. Sie sollte sein zu Lebzeiten am häufigsten aufgeführtes und beliebtestes Werk werden, was wohl auch auf der Eingängigkeit ihrer Themen beruht. Mit der 7. Sinfonie beginnt zudem der Zyklus der drei letzten Sinfonien, dem Spätwerk Bruckners. Dieses weist neben einer für Bruckner neuartigen Orchestrierung, etwa durch die Verwendung von 4 Tuben, auch eine neue Kühnheit und Freiheit in der Harmonik und der Melodik auf. Frei eintretende, expressive Dissonanzen, chromatisch nach oben rückende Sept-Non-Akkorde, abenteuerliche Modulationen in entfernteste Tonarten sind nur ein Teil davon. Abweichend von den letzten beiden Sinfonien ist die 7. aber nicht selten von einer geradezu heiteren, festlichen Grundstimmung geprägt. Darüber hinaus zeigt sich in ihr der reife Meister, dem alle Mittel, von der farbigsten, reichsten Harmonik und Thematik, zu vollendetem Kontrapunkt bis hin zur meisterhaften Orchesterbehandlung zu Gebote stehen.

Am 12. August 1882 schloss Bruckner die Komposition zum Trio ab, welches auch eine ganz neue melodische Eleganz aufweist; wobei das vorhergehende Scherzo schon die grotesk-unwirklichen Stimmungen mancher Scherzi Mahlers vorwegnimmt. Der ausgedehnte Kopfsatz wurde am 29. Dezember 1882 vollständig skizziert und schon am 22. Januar 1883 lag auch das Adagio vor. Bei diesem Adagio wich Bruckner allerdings später beim Schluss von der ursprünglichen Idee ab: Nach dem triumphalen Höhepunkt mit seinem berühmten Quart-Sextakkord in C-Dur, fügte er nun, nachdem er vom Tode von Richard Wagners erfuhr, einen traurigen Kondukt oder Klagegesang in cis-moll „zum Andenken an den Hochseligen, heißgeliebten, unsterblichen Meister“ der Hörner und tiefen Tuben hinzu. Eine Trauermusik, welche sich erst beim Abgesang in das geklärte Cis-Dur hinwendet, mit dem der Satz dann versöhnlich schließt. Am 5. September 1883 wurde das Finale und damit die gesamte Partitur zur 7. Sinfonie im Stift St. Florian abgeschlossen. Die Uraufführung fand am 30. Dezember 1884 unter der Leitung von Arthur Nikisch im Stadttheater Leipzig statt und nach diesem enthusiastisch gefeierten Konzert war der Siegeszug der Sinfonie auch nicht mehr aufzuhalten.

### Zur Transkription

Um auf die zahlreichen Fragestellungen bei der Übertragung dieses hochromantischen Orchestersatzes hin zu einem Orgelsatz im Stil des 19. Jahrhunderts im Detail einzugehen, fehlt hier der Raum. Anstelle von Vielem, sei hier nur die Angleichung der für die Schreibweise für Orchester üblichen doppel-punktierten Rhythmen an normale, etwas weichere und im schellen Tempo der Orgel gemäßere punktierte Rhythmen verwiesen. Diese mit Zungenschlag der Bläser leicht und deutlich ausführbaren schnellen Tonrepetitionen, wären hier, zumal noch in großer Akustik, auf der Orgel nicht mehr adäquat darstellbar gewesen und hätten die musikalische Verständlichkeit deutlich beeinträchtigt.

*Eberhard Klotz*



Schloss Neuschwanstein, Residenz von König Ludwig II. von Bayern.  
Bruckner widmete ihm seine 7. Sinfonie.



Stadttheater Leipzig im 19. Jahrhundert.  
Hier wurde Bruckners 7. Sinfonie am 30. Dezember 1884  
vom Leipziger Gewandhausorchester unter Arthur Nikisch uraufgeführt.



**Christian von Blohn** wurde 1963 in Homburg (Saar) geboren und schloss sein Musikstudium an der Staatlichen Hochschule für Musik Saarbrücken mit dem A-Examen für Kirchenmusik (Chor- und Orchesterleitung bei Volker Hempfling und Dieter Loskant) und dem Diplom für Musikerziehung im Hauptfach Orgel 1987 ab. Daneben studierte er Klavier bei Kurt Schmitt und Klavier-Kammermusik bei Walter Blankenheim und Jean Micault sowie Cembalo bei Martin Galling. Anschließend setzte er seine künstlerische Ausbildung in der Schweiz am Conservatoire de Lausanne in der Meisterklasse von André Luy fort, wo er 1991 mit dem Premier Prix de Virtuosité ausgezeichnet wurde. Danach folgten weitere Studien bei Daniel Chorzempa an der Musikakademie in Basel und dem Mozarteum Salzburg sowie bei Peter Hurford und Julian Smith an der Royal School of Church Music in Großbritannien.

Seit 1993 ist Christian von Blohn als Dekanatskantor für das Bistum Speyer tätig und für die Kirchenmusik der beiden St. Ingberter Pfarreien St. Hildegard und St. Josef verantwortlich. Außerdem ist von Blohn mit der Leitung der dortigen Abteilung des Bischöflichen Kirchenmusikalischen Institutes betraut. Mit dem von ihm ins Leben gerufenen Collegium Vocale Blieskastel bringt er seit 25 Jahren geistliche Musik verschiedenster Stilrichtungen in viel beachteten Konzerten zur Aufführung. Daneben hat Christian von Blohn nach Unterrichtstätigkeiten an den Musikhochschulen von Karlsruhe, Trossingen und Mannheim seit einigen Jahren einen Lehrauftrag an der Hochschule für Musik Saar inne. Eine rege Konzerttätigkeit führt ihn durch ganz Europa, hinzu kommen zahlreiche CD-, Rundfunk- und Fernsehaufnahmen.